

Geöffnete Mauer - Vermauerte Öffnung

Autor(en): **Kunz, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **50 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

typus, das Glashaus, das ähnlich dem hochgotischen, Öffnung und Wand in eins verschmilzt. Form und Grösse des Fensters hängen aufs engste mit dem Wandel des menschlichen Lichtbedürfnisses zusammen. Der Mensch des Mittelalters fühlte sich geborgen in dunkeln, dunkel getäferten, kleinfenstrigen Räumen, der barocke Mensch wünschte eine Flut von Licht in gelenkter Form, das 19. Jahrhundert hatte gerne den dämmerigen Wohnraum, heute wiederum ist das Lichtbedürfnis beinahe zum Exzess gesteigert.

Das Fenster ist, im Gegensatz zur Antike, in der christlich abendländischen Kultur zu einem wichtigsten Ausdrucksmittel der Baukunst und sogar zu einem Symbol geworden.

Für die rein urtümlich-symbolische Auffassung des Fensters besitzt die Schweiz ein interessantes Beispiel aus dem 8. Jahrhundert: Unter dem Kloster Disentis liegt die primitive runde Grabkammer der Heiligen Placidus und Sigisbert mit einem Altar, dahinter eine einzige kleine Fensteröffnung: 2 m tief,

30 cm weit, so angeordnet, dass nur um den 11. Juli, dem Todestage der Heiligen, ein Sonnenstrahl auf den Altar fällt.

Es wäre von Gemütswert, vom Stimmungsmässigen des Fensters zu reden, seiner grossen Rolle als Motiv in bildlichen Darstellungen von der Gotik bis zur modernen Malerei, von der Rolle in der Poesie, in Recht und Brauch, doch entfernen wir uns damit von unserem Thema, in welchem es schlicht darum ging, die formale Entwicklung der Maueröffnung in vereinfachender Weise zu skizzieren.

Heinrich Kunz

Geöffnete Mauer – Vermauerte Öffnung

Ein Wortspiel, das uns an grosse Gegensätze im Reich der Baukunst erinnert.

Die Wand, beziehungsweise die Mauer, stellt seit jeher ein Hauptelement der Architektur dar. Ist es doch meistens die Gestaltung der Fassade, die den Geist einer bestimmten Zeit ausdrückt. Die grosse Bedeutung der Wand geht aber auch daraus hervor, dass wir entsprechend ihrer Konstruktion die Bauart eines ganzen Gebäudes charakterisieren (Massivbau, Riegelbau usw.). Indirekt bestimmt das Konstruktionssystem der Wand weitgehend das Verhältnis von geschlossenen und geöffneten Fassadenteilen, durch das im wesentlichen der «Gesichtsausdruck» des Bauwerks geprägt wird. Damit will allerdings nicht gesagt sein, dass dieser konstruktive Einfluss immer der entscheidende ist. Grundsätzlich verlangt ja der «Inhalt» des Gebäudes die Lage und Grösse der Fenster, und dementsprechend wird der Architekt den richtigen «Aufbau», das heisst das geeignete Konstruktionsprinzip wählen.

Da nun die Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten des Menschen nicht konstant oder gar absolut sind, stellen wir unter Umständen trotz gleichem «In-

halt» verschiedene Gesichter des Gebäudes fest.

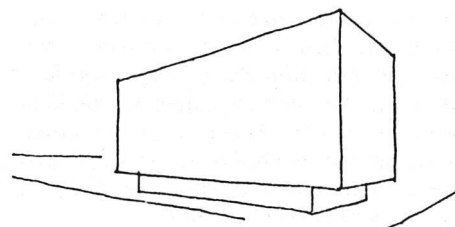
Schon beim Wohnungsbau gehen die Auffassungen über das eigentliche «Wohnen» auseinander. Der vorwiegend im Freien tätige Landwirt wünscht sich für seine Feierabendstunden eine nach aussen abgeschlossene Wohnstube mit kleinmassstäblichen Fenstern. Der Fabrik- und Büromensch hingegen lechzt nach Licht und Sonne, so dass sein Wohnraum möglichst offen und in Verbindung mit der Natur gestaltet werden soll. Auf andern Gebieten des Bauens gehen die Anforderungen an die Fassadenwand bis in die äussersten Extreme hinaus, so etwa vom reinen Glaskasten bis zum fensterlosen Kubus.

Diese je nach Lage, Zeit und Person wechselnden Bedingungen können den schöpferischen Architekten vor eigentliche Gewissensfragen stellen. Darf er ein geschlossenes Gehäuse teilweise öffnen? Wenn ja, wo? Darf er eine offene Strukturform einfach schliessen? Wenn ja, wie? Ausser dem «wo» und «wie» wird er sich auch überlegen müssen, unter welchen Umständen, also «wann» er eine Mauer öffnen oder eine Öffnung vermauern darf. Und damit sind wir wieder bei unserem Ausgangspunkt angelangt.

Zur eingehenderen Beurteilung der aufgeworfenen Probleme wollen wir eine Anzahl praktischer Ausführungen von Maueröffnungen betrachten, mit dem Ziel, eine Antwort auf die oben formulierten Fragen zu finden. Wir versuchen dabei, im Sinne einer methodischen Analyse einige typische Gruppen zu bilden. In einer groben Einteilung unterscheiden wir die folgenden vier grundsätzlichen Ausdrucksformen der Fassadengestaltung:

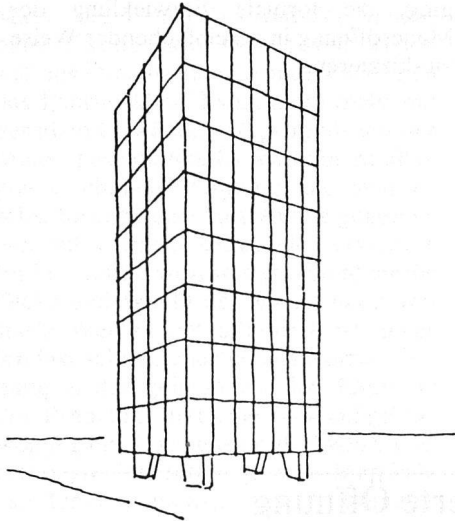
Fensterlose Wand

Die geschlossene «Kiste» ohne Maueröffnung wirkt geheimnisvoll, aber meist auch unmenschlich. Belichtung und Belüftung erfolgen künstlich, von oben oder von einem Innenhof her. Der Massstab der Fassadenflächen wird durch deren Oberflächengestaltung (Verkleidung, Verputz, Farbe) geprägt.



Verglaste Haut

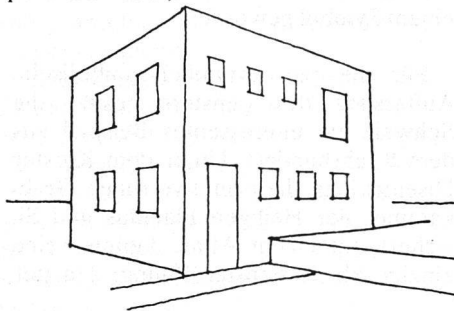
Das tragende Element verschwindet aus der Fassade, das Bauwerk verlässt endgültig das Stadium der Höhle. Die Funktion der Räume unterzieht sich dem regelmässigen Raster des umgehängten Glasvorhangs. Der «Inhalt» des Gebäudes wird ausgestellt, so dass für den Aussehenden der «Aquariumseffekt» entsteht.



Durchbrochene Mauern

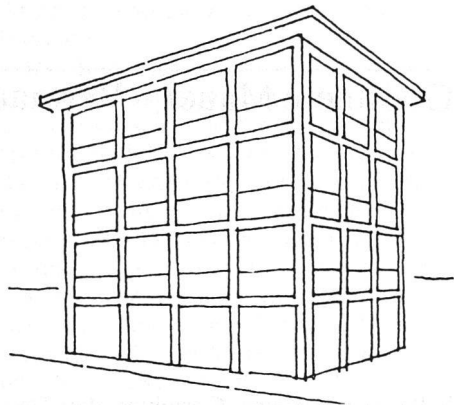
Unter Beibehaltung des geschlossenen Mauercharakters wird der Baukörper «angebohrt» und «ausgehöhlt». Die Grösse der Fenster entspricht dem dahinterliegenden «Inhalt», das heisst den verschiedenen Raumfunktionen. Die

Anordnung der Maueröffnungen geschieht nach bestimmten Ordnungsprinzipien (optisches Gleichgewicht, Proportionen usw.).

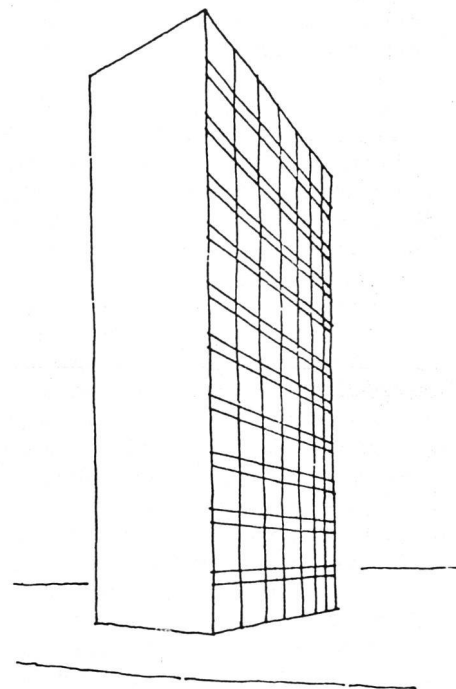


Ausgefachtes Gerippe

Auflösung der Wand in tragende Horizontal- und Vertikalglieder (Decken und Pfeiler), die als zusammenhängendes Skelett sichtbar bleiben. Die dazwischen liegenden Öffnungen werden durch das Einsetzen von «Füllungen» auf das für den Raum notwendige Mass reduziert.



Die hier angedeuteten prinzipiellen Möglichkeiten der Fassadengestaltung können je für sich konsquent am ganzen Bauwerk angewendet oder in zweckmässiger Kombination zum Ausdruck gebracht werden. So zeigt etwa das folgende Beispiel, wie eine geschlossene Mauerfläche in Verbindung mit einer Fensterwand eine weitere Ausdrucksform des «Baukörpers» schafft. Die ungleiche Behandlung der Schmal- und Breitseite kann das Gebäude nach bestimmten Richtungen hin betonen.



Willi Schmid

Das Fenster, ein wichtiger Bauteil

Im Rückblick auf die ersten Nachkriegsjahre treffen wir fast ausschliesslich auf das sogenannte «Lochfenster», das heisst das Einzelfenster, gedacht als Licht- und Luftquelle. Die für den modernen Fassadengestalter relativ kleinflächigen Fenstertypen, konventionell auf inneren Maueranschlag montiert, konnten den immer lauter werdenden Wünschen von Architekten und Bauherrschaften nach Grosszügigkeit und Verbindung von Wohnung und Umwelt kaum mehr gerecht werden.

Dieser mehr und mehr an Boden gewinnende Trend verhalf dem Durchbruch vom reinen Bedarfsartikel Fenster mit bescheidener Bedeutung zu einem der wichtigsten Bauelemente im heutigen modernen Wohn- und Geschäftshausbau. Der verantwortungsbewusste Fensterbauer sah sich plötzlich neuen Möglichkeiten, aber auch neuen Problemen gegenübergestellt.

Begnügte sich bis anhin die Kundschaft mit Fenstern in Grössen, die knapp den Vorschriften gerecht wurden,

ausgeführt in Einfachverglasung mit Winterfenstern, je etwa 36 mm stark oder in Doppelverglasung mit Rahmenstärke etwa 46 mm, musste, um der Grossflächigkeit nachzuleben, nach neuen Konstruktionen, Dimensionen und zum Teil nach neuen geeigneten Materialien gesucht werden.

Heute, nach kaum 20jähriger Entwicklungszeit und Überwindung von Kinderkrankheiten, genügt das moderne Fenster den sehr hohen neuen Anforderungen.